

Hühnergackern statt Computersurren

Autor(en): **Novak, Martina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **90 (2012)**

Heft 11

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hühnergackern statt Computersurren

Adelheid Kobelt hält seltene Schweizer Hühner und setzt sich tatkräftig für den Erhalt der Rasse ein. Sie freut sich über die vielen Vorteile, die ihr dieses naturnahe Hobby bringt.



Bild: Monique Wittwer

Gockel Isidor schreit aus Leibeskraften, obwohl es heller Nachmittag ist, und rennt aufgeregt durchs Gehege, die weissen Schwanzfedern imposant in die Höhe gereckt. «Seine» acht Hühner beachten den Hahn aber kaum, sie interessieren sich vielmehr für ihre menschliche Chefin, die gerade mit leckeren Körnern in der Hand den Auslauf betreten hat. «Die Hühner kommen sofort, wenn sie mich sehen», sagt Adelheid Kobelt aus Rüeterswil SG. «Sie merken, wann es etwas Feines zu picken gibt. Wenn ich auf der anderen Seite des Zaunes Himbeeren ablese, dann drängeln sie wie wild, um ein paar Früchte zu erhaschen.»

Die bald 63-jährige Ex-Informatikerin schaffte sich vor rund zwanzig Jahren erstmals Hühner an, nachdem sie mit ihrem Mann am Ricken ein Haus mit viel Umschwung bezogen hatte. «Ich suchte einen Ausgleich zu meiner Bildschirmarbeit. Hühner sind sehr bodenständig.

Ausserdem bekommt man erst noch Eier von ihnen», erzählt sie.

Die Naturfreundin entwickelte rasch eine Zuneigung zum Federvieh, die über den reinen Nutzaspekt hinausgeht. Ein Huhn aus der ersten sechsköpfigen Herde liess sie gar so lange auf dem Hof leben, bis es im biblischen Alter von elf Jahren tot vom «Stängeli» fiel. Heute behält sie ihre Tiere nicht mehr bis zu deren natürlichem Ende. «Im Alter von etwa vier-einhalb Jahren hört die Legeleistung der Hühner auf, dann wird die Herde durch eine neue ersetzt. Das ist ein natürlicher Ablauf», sagt sie sachlich. Sie hat kein Problem damit, auch das Fleisch ihrer «alten» Eierlieferantinnen für Geschnetzeltes und als Suppeneinlage zu verwerten. Genauso isst sie das Fleisch ihrer Ziegen und Kaninchen, die ebenfalls im weitläufigen Gehege untergebracht sind und offensichtlich ein schönes Leben geniessen.

Ein artgerechtes Dasein, wenn auch zeitlich begrenzt, ist den glücklichen

Hühnern von Adelheid Kobelt sicher: ein geräumiges, mausfreies Hühnerhaus, das den Normen des Tierschutzes gerecht wird, sehr viel Auslauf mit einem Stück Wiese, denn «auch Hühner weiden gern», täglich frisches Wasser und Getreidepellets sowie ab und zu ungemahlene Körner.

Wenn die Halterin auf der Weide ist, spricht sie mit ihren Henneli und dem Guggel, der als Einziger in der Gruppe jeweils einen Namen erhält. Die Hühnerschar dankt es mit etwa vierzig Eiern pro Woche, von denen die Besitzerin und ihr Mann mindestens zehn selbst verspeisen und den Rest verkaufen.

Als Mitglied und Vizepräsidentin des Züchtervereins für ursprüngliches Nutzgeflügel (ZUN) setzt sich die nicht kommerzielle Züchterin für die Rettung und Verbreitung des gefährdeten Schweizerhuhns ein. «Ich wollte schon immer seltene Rassehühner. Das Schweizerhuhn gefällt mir, weil es gross, aber nicht riesig ist und einen ruhigen Charakter hat», sagt sie zu ihrer Wahl.

Die Rasse Schweizerhuhn ist 107 Jahre alt und wird zusammen mit dem Appenzeller Spitzhaubenhuhn und dem Appenzeller Barthuhn vom Verein gefördert. Jeden Frühling lässt der ZUN etwa 1000 Eier aus der ganzen Schweiz ausbrüten. «Die rund 600 geschlüpften Küken kommen dann alle für einen Tag zu mir in die Garage, bis sie von ihren neuen Besitzern nach Absolvieren des Kükenaufzuchtkurses abgeholt werden», erzählt Adelheid Kobelt. Im Gegensatz zur kommerziellen Eierproduktion mit Wirtschaftsgeflügel, bei der alle männlichen Bibeli gleich nach dem Schlüpfen ihr Leben lassen müssen, werden sie im Zuchtprogramm des ZUN ausgemästet und als knapp einjährige Poulets geschlachtet. Pro ausgewachsene Hühnerherde verträgt es nun mal nur einen Hahn. Besonders, wenn er so wichtig tut wie Isidor.

Martina Novak

www.zun-schweiz.ch